

ΕΚΤΥΠΩΣΕΙΣ  
ΔΙΑΤΡΙΒΕΣ  
ΕΓΧΡΩΜΕΣ ΑΦΙΣΕΣ



Dieser Artikel ist erschienen in PROJEKT EUROPA 2012/13, Jahrespublikation des Studienkollegs zu Berlin  
Herausgeber: Studienkolleg zu Berlin | Jägerstr. 22/23 | 10117 Berlin | [www.studienkolleg-zu-berlin.de](http://www.studienkolleg-zu-berlin.de)  
Stipendienstiftung des deutschen Volkes e.V., Alhrstr. 41, 53175 Bonn, Vereinsregister Amtsgericht Bonn, VR-Nr. 2033  
Rektorin 2011–2013: Professor Dr.-Ing. habil. Dr. h. c. Dagmar Schjapanski  
Leiterin der Geschäftsstelle 2010–2013: Susanne Stephani | Gestaltung: Manja Hellpap, [www.oxyami.de](http://www.oxyami.de)  
Redaktion und Fotografien: Stipendiatinnen und Stipendiaten des Studienkollegs zu Berlin 2012/13, sowie Alumni  
und Gastautoren entsprechend der Angaben in den Artikeln. ISBN 978-3-00-043349-8



**Kreativer Protest im  
öffentlichen Raum:**

**Artivismus als  
alternativer Kanal  
des politischen  
Engagements**





## In einer Stadt wie Berlin kommt man um das Thema Street Art kaum herum.

»Graffiti«  
Sammelbegriff für thematisch und gestalterisch unterschiedliche sichtbare Elemente, zum Beispiel Bilder, Schriftzüge oder sonstige Zeichen, die von Personen mittels verschiedener

Techniken auf Oberflächen im öffentlichen Raum erstellt werden. Die Akzeptanz von Graffiti ist unterschiedlich geprägt. Werden Graffiti in der öffentlichen Wahrnehmung, insbesondere die nicht genehmigten Graffiti, meist als Form des Vandalismus betrachtet, werden sie von anderer Seite auch als Form der Kunst anerkannt.

Kunst, nicht nur in Galerien ausgestellt, sondern vor allem Straßenkunst, und besonders **Graffiti**, prägt das Stadtbild wie in kaum einer anderen Stadt. Manche Berliner Hauswand ist durch ihre Malerei schon weltberühmt geworden. Die bunten Kunstwerke, die dem Betrachter von hunderten ehemals grauen Wänden und Fassaden entgegenstecken, scheinen einen Teil der Freiheit auszudrücken, die heute ein selbstverständliches Element des Berliner Lebensgefühls ist.

Street Art als Ausdruck von Freiheit, als unkonventioneller Kanal des Protests, als Gradmesser der Demokratie? Dies waren die ersten Ansätze, mit denen wir unser Projekt starteten. Wir wollten uns dem Thema Street Art, das in den letzten Jahren enorm an Popularität gewonnen hat, mit diesen Fragen und somit von einer gesellschaftlichen Perspektive nähern. Am Ende unserer Themensuche entschieden wir uns, das Potenzial von Street Art als zivilgesellschaftlichen Prozess des Protests und der Veränderung zu untersuchen. Für unsere Feldforschung wollten wir in Länder fahren, in denen die Menschen zurzeit einen besonderen Grund haben, zu protestieren und ihre Meinung kundzutun – Länder, die sich im Umbruch befinden und die eine Form der Krise durchmachen.

Von Berlin reisten wir nach Russland, Griechenland, Mazedonien, Serbien und Ungarn. Wir trafen Szenekenner, politische Experten und vor allem Künstler, um mit ihnen über die Street Art-Szene in ihren Ländern und die derzeitige politische Situation zu sprechen. In den Gesprächen mit den Künstlern interessierten uns vor allem ihre Motivation und die Gründe, die sie bewegten, ihre Kunst nicht in einer Galerie, sondern im öffentlichen Raum auszustellen.

Dieser Text spiegelt viele der Eindrücke und Erfahrungen, die wir auf unserem Weg sammeln konnten und unsere Reflektion der Kunst, die uns als Projektgruppe für ein Jahr begleitete.

## Was ist Street Art für uns?

Für manche ist Street Art nicht mehr als eine Schmiererei im öffentlichen Raum. Aber bewusst eingesetzt können Künstler über Street Art aktiv in gesellschaftliche Diskurse eingreifen, Konflikte aufzeigen oder Missstände kritisieren. Als eine bewusste Eroberung des öffentlichen Raums kann Street Art zu einer politischen Aussage werden, zu einer Alternative der aktiven Partizipation am Stadtleben und am gesellschaftlichen Miteinander.



Street Art ist für uns mehr als nur Malerei oder gar Schmiererei an Hauswänden. Street Art ist die Kunst, die uns im Alltag begleitet. Auf dem Weg zum Supermarkt, zur Arbeit oder zur Uni, Street Art ist ein allgegenwärtiges Phänomen in urbanen Räumen. Street Art braucht kein Museum oder keine Galerie, sie schafft sich ihren Ausstellungsraum selber, wo und wann sie will. Street Art schert sich nicht um Konventionen oder Regeln, sondern bricht diese oft ganz bewusst.

Das war für uns das Faszinierende an Street Art: Ihre Macher nutzen den öffentlichen Raum gezielt als Projektionsfläche für ihre Statements und ihren Protest. Sie nutzen den öffentlichen Raum und diese Form der Kunst für ziviles Engagement, Protest und ihre freie Meinungsäußerung. Auf unseren Reisen stellten wir uns und unseren Interviewpartnern immer wieder dieselben Fragen: Kann Street Art eine alternative Form des Protests sein? Können die Straßen als ein Raum der Anarchie funktionieren, in dem jeder seine unzensurierte Meinung äußern kann? Ist Street Art eine alternative Form der politischen Partizipation, die jedem offensteht? An wen richtet sich Street Art?

Dass wir nicht nur Graffiti oder **Stencils** betrachten wollten, war von Beginn an klar. Performances, Aktionismus, Straßentheater und -poesie, all das zählte für uns zu der Kategorie Street Art. Aber wie politische Street Art von nicht politischer abgrenzen? Wir wählten eine vereinfachte Arbeitsdefinition, um keine Nuance oder Schattierung zu verpassen: Politische Street Art – das ist künstlerisch umgesetzter Protest auf der Straße. Street Art wird nicht nur durch ihre oft illegale Platzierung im öffentlichen Raum politisch, sondern vor

»Stencil bzw. Schablonenkunst«  
Bezeichnung für Graffiti, die mit Hilfe von Schablonen, durch die Farbe gesprüht wird, angebracht werden. Häufig werden Politiker, politische Symbole, ideologisch dargestellte Personen

oder gesellschaftskritische Motive gesprüht.



allem dann, wenn sie bewusst als Protest eingesetzt wird. Politisch ist für uns die bewusste zielgerichtete Handlung oder Aussage im bewusst wahrgenommenen Kontext der Gesellschaft. Auch zivilgesellschaftliches Engagement gehört für uns also in den breiten Rahmen des Politischen. Oft wird Street Art auch erst durch den Kontext politisch. Pussy Riots »Punk-Gebet« hätte auf einem Konzert nicht die gleiche Wirkung entfaltet. Erst durch den Kontext der Moskauer Kathedrale und die Beziehung von Kirche und Staat im postsowjetischen Russland wurde die Aktion zu einer politischen Aktion. Insofern spielten der nationale und der lokale Kontext in jedem Land und in jeder Stadt für uns eine ganz zentrale Rolle.

### Auswahl der Fallbeispiele – von Moskau bis Athen

Street Art ist ein urbanes Phänomen und findet sich so gut wie in jeder Großstadt dieser Welt. Allein der Street Art-Szene in Berlin hätten wir ein ganzes Jahr widmen können. Da uns aber die Funktion von Street Art als alternativer Kanal des Protestes und der Meinungsfreiheit interessierte, insbesondere wenn andere Partizipationskanäle verschlossen sind, wählten wir Länder aus, in denen ein gesellschaftlicher Umbruch oder Wandel stattfindet und die eine Art der Krise durchmachen. Wir nahmen an, dass gerade hier Street Art besonders stark die politische Situation widerspiegeln und reflektieren würde. In Berlin machten wir uns mit dem Thema vertraut, nahmen an einem Street Art-Workshop teil, trafen Leute aus der Szene

und führten Experteninterviews. Im Endergebnis spielte die Street Art-Szene in Berlin aber keine Rolle. Wir wollten uns Städte ansehen, in denen vor allem lokale Künstler und Aktivisten das Stadtbild mit ihrer Kunst prägen.

### Russland

Im Januar 2013 reisten wir zunächst nach Russland, wo ein immer autoritäreres Regime seinem Volk nicht zuhören will, massiv gegen zivilgesellschaftliche Vereinigungen und Regimekritiker vorgeht und Proteste oft auch gewaltsam unterdrückt. In Russland fällt sofort die starke und offensichtliche Politisierung der Straßenkunst auf. Manche unserer Gesprächspartner wie z. B. **Kirill Kto** und **Anton Make** verneinten zwar den Protestgedanken in ihrer Kunst, da der Begriff »Protest« an sich zu abstrakt und ineffizient sei, um konkrete Ergebnisse zu erzielen. Sie verfolgten eher Ideen wie die Nützlichkeit ihrer Kunst und im Fall von Kirill die »Moralisierung« und »Erziehung« der Öffentlichkeit. Dennoch werteten wir auch diese Missionen oder Absichten vor dem russischen Kontext als politisch. Wegen der offenen Unterdrückung und Schikane der politischen und der kreativen Opposition in Russland und der Einschränkung der zivilgesellschaftlichen Freiheiten bleiben den Künstlern nicht viele Alter-

nativen, um die eigene Meinung unzensiert öffentlich zu artikulieren. Künstler, die sich für eine kritische Auseinandersetzung mit der Wirklichkeit entscheiden, müssen häufig auf jegliche offizielle Kunstförderung verzichten. Die Straße gilt deshalb als kollektiver Ort der Freiheit, der Entfaltung und des offenen Ausdrucks. Ein Ort, an dem die Kunst zumindest ein paar Stunden unzensiert wirken und alle Passanten erreichen kann.

In Russland identifizierten wir drei Formen der Street Art: den Aktionismus, die urbane Intervention und die soziale Kunst. Zum »Aktionismus« zählen z. B. Gruppen wie **Vojna**, **Bombily** oder **Pussy Riot**, die mit den Mitteln der Provokation und der choreographierten Performances im öffentlichen Raum auf gesellschaftliche Probleme aufmerksam machen wollen. Der Schauspielprozess gegen Pussy Riot, der weltweit sehr hohe Resonanz hervorrief, ist als eine Botschaft des russischen Staates zu verstehen, dass solche Kunstaktionen nicht geduldet werden und die Szene entsprechende Strafen zu erwarten hat. Gleichzeitig zeigt der Wirbel um das Punk-Gebet in der Christ-Erlöser-Kirche aber auch, dass die Aktionistinnen schmerzhaft den Nerv der polarisierten russischen Gesellschaft getroffen haben.





**Zeichnung:**  
Viktoria Lamasko  
**Foto:**  
Theodora Constantin

Ausschnitt aus einem Interview mit **Katja Samutsevitsch**, Mitglied der Punk-Feministinnen **Pussy Riot**, die 2012 bei einer Performance-Aktion in der Moskauer Christ-Erlöser-Kathedrale verhaftet wurde. Katja kam als Einzige frei und erhielt nur eine Bewährungsstrafe.

**Projektgruppe** Wann und warum haben Sie sich entschieden, auf die Straße zu gehen?

**Katja** Von Anfang an sahen wir uns als eine Straßengruppe – eine Idee, auf die wir durch die Punk-Musik gekommen sind. Punk war auch zuerst unabhängige Protestmusik, die danach von den Musikinstitutionen kommerzialisiert wurde. Wie damals hatten wir auch zwei Optionen: Entweder man bleibt eine Underground-Gruppe oder man kommerzialisiert sich. Wir entschieden uns, den Punk auf die Straße zurückzuholen, um unsere Message für möglichst viele Menschen zugänglich zu machen. Auch für die, die nur per Zufall unsere Lieder hören. Wenn sie dadurch neugierig werden, können sie sich dann auch im Internet informieren. (...)

**Projektgruppe** Welche Resonanz haben Ihre Aktionen hervorgerufen und haben Sie den Eindruck, dass Ihre Ideen ankommen?

**Katja** Ich weiß nicht, ob jemand, der unvorbereitet unsere Aktion sieht, uns sofort verstehen könnte. Für Russland ist eine solche Kunstform eher unbekannt und fremd und während einer zweiminütigen Performance ist es schwierig, sofort unsere »Message« zu verstehen. Aber es gibt auch einige positive Beispiele: Man macht Aufnahmen, stellt sie ins Netz und darüber wird diskutiert. Im Netz versuchen wir auch eine eigene Dokumentation zu führen, weil man dort in Ruhe alles anschauen und durchlesen kann. Wir versuchen, unsere Texte anschaulich zu erklären, deswegen haben wir die Hoffnung, dass irgendetwas doch hängen bleibt. Allerdings muss man sagen, dass negative Reaktionen meist die Regel sind. Man versteht nicht, wofür man sowas wie Feminismus braucht. Viel Kritik bekamen wir seitens der orthodoxen Gemeinschaft, die solchen feministischen Protest für Quatsch hält. Mehrere fühlten sich durch unsere Aktion in der Erlöser-Kirche verletzt und beleidigt. Aber durch das, was passiert ist, zeigen wir anschaulich, wie sexistisch unsere Gesellschaft ist. (...)



Ein Beispiel für die Kategorie »Urbane Intervention« ist das Projekt **Partizaning**, dessen Schwerpunkt auf der künstlerischen Gestaltung des Stadtraums liegt. Für urbane Interventionisten spielt der Aspekt der »(Wieder-)Aneignung« des öffentlichen Raumes eine zentrale Rolle. Die Aktionen des Partizaning-Projektes reichen vom Aufmalen inoffizieller Zebrastreifen auf Hauptstraßen und dem Aufstellen von alternativen Straßenzeichen über die Konstruktion von Straßenbänken, Tafeln für die Kommunikation in Aufzügen bis zum Ausstellungscontainer, in dem Straßenkünstler ihre Aktionen planen und sich austauschen können. Den Stadtaktivisten von Partizaning geht es darum, das Streben nach Veränderung sichtbar zu machen und konkrete Ideen mit eigenen Mitteln zu realisieren.

Die »Soziale Kunst« will in erster Linie benachteiligten Gruppen eine Stimme geben. Künstler, die sich dieser Kunst widmen, sind z. B. die Künstlerin und Illustratorin **Viktoria Lomasko** und die feministische Künstlerin **Mikaela**. Victoria Lomasko zeichnet u. a. realistisch-karikaturesk politische Schauprozesse nach, in denen Oppositionelle oder kritische Künstler oft zu Unrecht verurteilt werden. Mikaela ist eine feministische Künstlerin, die sich vor allem durch Stencils und Performances ausdrückt. Eines ihrer Projekte heißt »Народоволки« (Narodowolki), eine Serie von Stencils, die das Schicksal der ersten weiblichen Aktivistinnen in Russland thematisiert.

Die Street Art-Szene in Moskau ist sehr gut vernetzt. Fast alle Künstler, die wir trafen, kannten einander, kamen aus demselben Künstlerkollektiv oder führten zumindest hin und wieder gemeinsame



Projekte oder Ausstellungen durch. Das mag natürlich auch daran liegen, dass wir unsere Kontakte selektiv auswählten oder von einem Kontakt automatisch auf den nächsten stießen, dennoch bleibt der Eindruck, dass die Szene überschaubar und gut vernetzt ist.

Unsere anfänglichen Forschungsfragen haben sich in Russland positiv bestätigt. Straßenkunst oder Kunst im öffentlichen Raum wird vor allem als Form des politischen Protests insbesondere gegen das Putin-Regime und den Parteiapparat als Ganzes genutzt. Sicherlich gilt auch in Russland, dass oft erst der Kontext Straßenkunst politisch macht, aber in der Regel bejahen unsere Gesprächspartner, dass ihre Kunst politisch intendiert ist und eine »Message« trägt. Straßenkunst stellt in Russland meist eine unkonventionelle Antwort auf die Einschränkung der persönlichen und der zivilgesellschaftlichen Freiheiten durch die Regierung dar. Viele Gesprächspartner bezeichneten die Kunst im öffentlichen Raum als den einzigen oder den effektivsten Kanal, um ihre Unzufriedenheit zu artikulieren.



sich diese doch einmal ins Viertel »wagte«. Aufgrund der vielen kaputten, leer stehenden Häuser und der konzentrierten Menge an Graffiti wirkt Exarhia an vielen Stellen verwüstet, wie eine Gegend im Ausnahmezustand. Street Art bedeckt in Exarhia jedes Haus und ist stark politisiert. **Psyrrri** ist ein sehr zentrales, beliebtes und belebtes Viertel und gilt als gentrifiziert. Hier finden sich viele Ateliers, Shops und Bars. Im Unterschied zu Exarhia fällt hier sofort auf, dass einige Fassaden mit kommerziellen Murals dekoriert sind. In Psyrrri dominiert vor allem unpolitische, kommerzielle oder ästhetische Street Art. Einige Themen kamen in der Athener Street Art-Szene immer wieder vor. Kampfmotive, klassische anarchistische Parolen und das Anarchie-Zeichen: Auf Murals wird Athen oft als Kriegsschauplatz dargestellt. Häufig werden Polizei und Staatsgewalt als Feinde stigmatisiert: Parolen wie »Fuck the police« oder »ACAB« finden sich an der jeder Ecke. Manche Werke thematisieren die kapitalistische Grundordnung als Wurzel allen Übels. Viele Pieces nehmen Bezug auf die derzeitige Finanz- und Wirtschaftskrise sowie ihre Folgen für den Alltag der Menschen und kreieren eine Stimmung der Hoffnungs- und Ausweglosigkeit. Einige Stencils stellen Athen als tote Stadt dar, wiederum andere zeigen obdach- und arbeitslose Menschen, die nichts mehr von ihrem Leben erwarten. Auch Motive wie Jugendarbeitslosigkeit und Hunger werden oft aufgegriffen. Viele Murals,

Stencils oder Graffiti Pieces sprechen die Bewohner des Viertels sogar direkt an und fordern sie auf, aus der Apathie aufzuwachen und zu handeln: Schriftzüge wie »Rise up!« oder »Wake up!« sind meistens sehr hoch an den Häusern angebracht. In Psyrrri dominieren zudem Themen wie Gentrifizierung, griechische Identität oder Teilhabe am urbanen Leben. In Thessaloniki bot sich uns ein anderes Bild als in Athen. Auch hier bedeckt Street Art großflächig die Häuserfassaden, allerdings längst nicht so konzentriert wie in Athen und längst nicht so explizit politisch. Auffällig oft allerdings fanden wir Silhouetten von zwei Männern oder zwei Frauen, die sich an den Händen hielten. Durch Interviews und Gespräche wurde uns bestätigt, dass es in Thessaloniki tatsächlich eine sehr lebhaftes LGBT-Community gibt. Insgesamt griffen die Pieces, die als politisch bezeichnet werden können, in der Regel keine tagespolitischen Themen, sondern »Nischenthemen« wie Tierrechte oder die Anerkennung gleicher Rechte von Homosexuellen auf. In unseren Gesprächen fiel auf, dass viele der Künstler sich nebenbei für ihre Stadt und die Gemeinschaft engagieren wie z. B. durch Jugendarbeit, Viertel aufwertung, Straßentheater etc. Der Wunsch, etwas zum Stadtleben beizutragen, spiegelt sich auch in vielen Pieces wider. Die Ideen und Motivationen lassen sich in diesen Fällen als Form des gesellschaftlichen Engagements implizit politisch werten.

»Mural«  
Aufwändiges, großflächig gesprühtes Gesamtwerk oft verschiedener Writer, die eine Wand mit einem Bild zu einem bestimmten Thema bemalen.

»Piece«  
(kurz für Masterpiece)  
Eigentlich eine Bezeichnung für ein aufwändiges, meistens

mehrfarbiges und großflächiges Graffiti. Häufig wird es aber auch als allgemeine Bezeichnung für ein gesprühtes Bild benutzt.



## Griechenland

Unser nächstes Reiseziel war Griechenland. Ein Land, in dem derzeit alle unter der Wirtschafts- und Finanzkrise leiden und selbst nicht wissen, wer verantwortlich für die Misere ist: die eigene Regierung, der IWF, die Troika oder doch Angela Merkel. Unsere Reise begann in Athen. Völlig unerwartet entdeckten wir in dieser Stadt an jeder Ecke Street Art: Die Metrowagen sind mit bunten **Tags** bedeckt, viele Fassaden tragen riesige **Murals** und sogar in den zentralen Straßen in unmittelbarer Nähe zu offiziellen Regierungs- und Verwaltungsgebäuden sind Graffiti zu sehen. Auf den ersten Blick wirkt das Stadtbild, das geprägt von antiken Bauten und zeitgenössischen Street Art-Schriftzügen ist, zwar kontrastreich, aber harmonisch. Auf den zweiten Blick allerdings erscheinen viele **Street Art**

**Pieces** wie Aufrufe oder Zeichen eines ernsten Kampfes zwischen Bürgern und System. In unseren Interviews bestätigten sich unsere Eindrücke. So gut wie alle Street Artists, mit denen wir sprachen, nutzen den öffentlichen Raum bewusst, um ihren Protest gegen die Politik der Regierung oder die Fremdbestimmung durch Organe wie EU oder IWF auszudrücken und verweigern dem griechischen Staat als Institution jegliche Akzeptanz. Die Epizentren der Athener Street Art-Szene sind die Viertel Exarhia und Psyrrri. **Exarhia** gilt als linkes, anarchistisches Viertel, als polizeifreie Zone. Hier wohnen viele Studenten und Hausbesetzer. In der Vergangenheit kam es hier immer wieder zu massiven gewaltvollen Zusammenstößen zwischen Protestanten und Polizei, wenn

»Tag«  
Signaturkürzel, welches das Pseudonym eines Writers darstellt. Gilt als die Urform des sich daraus entwickelten Piece. Häufig als »Unterschrift« unter gesprühten Bildern zu finden.  
Vorrangiges Ziel ist es, einen guten und innovativen Style zu haben, sekundäres Ziel, in einer Stadt, einem Bezirk oder einer Gegend möglichst präsent zu sein. Dadurch entsteht eine Art von Wettkampfkultur. Das Übersprühen fremder Tags – auch Crossen genannt – wird als Beleidigung angesehen.





Auch in Griechenland bestätigte sich unsere These, dass Street Art nicht nur bloß ästhetischer Ausdruck im öffentlichen Raum, sondern auch eine unkonventionelle Form des Protests und der freien Kommunikation sein kann. Die Anarchie des öffentlichen Raums in Athen und Thessaloniki erlaubt es den Künstlern, frei mit anderen Künstlern und Passanten zu kommunizieren und ihre Botschaften, Kritik und Protestaufrufe unzensiert zu teilen. Im Gegensatz zu Russland aber fanden wir hier hauptsächlich klassische graphische Street Art und soziale Kunst. Aktionismus oder urbane Intervention werden von der griechischen Street Art-Szene nicht genutzt, wie uns auch in Interviews bestätigt wurde. Während in Russland Street Art häufig abstrakt-ästhetisch kommunizierte Kritik am gesamten System äußerte, zeigte sich die griechische Street Art alltagsnäher

und griff Themen aus der unmittelbaren Tagespolitik und dem derzeit von der Finanz- und Wirtschaftskrise geprägten Alltag der Menschen auf. Die Botschaften waren weniger verschlüsselt, ästhetisiert und choreographiert, sondern klarer und schneller zugänglich. Street Art in Griechenland wirkt daher oft wie eine spontane, dynamische Form der Kommunikation, die prompte Antworten provoziert.

### Mazedonien

Von Thessaloniki fuhren wir weiter nach Skopje, der Hauptstadt Mazedoniens. In Mazedonien erlebten wir ein Land, in dem eine Partei alle Sphären des alltäglichen Lebens unterwandert und den öffentlichen Raum zur Gestaltwerdung ihrer Macht für sich beansprucht. Auf den ersten Blick ist Mazedonien kein Street Art-Mekka – Stencils, Graffiti und Co. finden sich nur sehr vereinzelt. Auf den

zweiten Blick aber passiert in Skopje in der Künstler- und Aktivistszene eine Menge und wir fanden die vielfältigsten Formen der Straßenkunst: Multimediaprojekte, Straßenchöre, Installationen und Performances im öffentlichen Raum. Besonders auffällig ist die starke Politisierung des Alltags in Mazedonien. Die Parteizugehörigkeit spielt nicht nur bei Jobinterviews eine Rolle, sondern auch bei der Zuteilung von Wohnheimplätzen oder in der Künstlerförderung. Kritik an der Politik der Regierung wird als oppositionelle Unterwanderung stigmatisiert, jeder Protest als von der Opposition angezettelt dargestellt. Auf diese Weise versucht die Regierung, oppositionelle Aktivitäten und zivilgesellschaftliches Engagement kleinzuhalten. Bei einem Regierungswechsel setzt sich der Wechsel der politischen Couleur in alle Bereiche der Gesellschaft fort, nicht nur an der Beamtenspitze. Unsere Gesprächspartner bestätigten uns aber, dass auch die Oppositionspartei die gleiche Strategie der Machterhaltung verfolgte, als sie die Regierung stellte. Kurz vor unserer Reise nach Skopje im März 2013 fanden in Mazedonien Wahlen statt. Der Kampf um Wählerstimmen wurde zum Kampf der Eroberung des öffentlichen Raumes. Die Plakate mit den Gesichtern der Kandidaten lächelten tausendfach von Häuserfassaden, Bauzäunen oder Leinwänden. Aber nicht nur die Wahlplakate okkupierten den öffentlichen Stadtraum, auch gigantische Werbeplakate säumten so gut wie jeden Straßenzug in Skopje. Gegen die Allgegenwärtigkeit der Werbung und die Verunstaltung des Stadtraums protestierte z. B. der Künstler **Zoran Poposki** mit der Anbringung

selbstgestalteter Werbetafeln, die allerdings wichtige Momente der mazedonischen Geschichte künstlerisch aufgriffen. Der öffentliche Raum in Skopje ist Ort des Kräftemessens zwischen Regierung und Zivilgesellschaft. Ein Projekt, das symptomatisch für diesen Kampf ist, ist »Skopje 2014«. Skopje 2014 ist ein gigantisches Stadtplanungsprojekt, dessen Ziel es ist, der Hauptstadt bis 2014 ein klassizistisches Gesicht zu geben und die von der Regierung gewünschte Geschichtsversion in Stein und Marmor zu meißeln. Insgesamt werden über 20 neue Gebäude und über 40 neue Statuen gebaut, für die die Kosten auf zwischen 80 und 500 Millionen Euro geschätzt werden. Viele unserer Interviewpartner hielten Skopje 2014 schlichtweg für reine Geldwäsche oder den Wunsch der derzeitigen Regierung, sich ein ewiges Selbstdenkmal zu schaffen. Außerdem seien die Kosten des Projekts unverhältnismäßig, insbesondere vor dem Hintergrund des eher niedrigen Lebensstandards und der finanziellen Nöte vieler Mazedonier. Ein weiterer Kritikpunkt, den wir oft hörten, ist, dass Skopje 2014 eine neue Identität und nationale Idee schafft, mit der viele Bürger sich nicht identifizieren







können. So konzentrieren sich viele Protestaktionen der Street Art-Szene auf Skopje 2014. Die **Singenden Skopjaner** z. B. singen aus Protest alte mazedonische Volks- und Kinderlieder, oft ein wenig umgedichtet und dem Kontext angepasst, an öffentlichen Orten, u. a. auch vor den Baustellen der überdimensionierten Neubauten. Zoran Poposki entwarf in mehrwöchiger Zusammenarbeit mit Hunderten von Bürgern eine alternative Stadtkarte von Skopje mit Straßennamen und Orten, die den Bürgern persönlich etwas bedeuteten, und schickte sie an die Regierung.

Ein weiteres Thema, das viele Aktivisten aufgreifen, ist die Schwierigkeit, Ausstellungsraum oder finanzielle Förderung zu bekommen. Das Künstlerkollektiv **Kooperacija** erschließt sich seine Ausstellungsräume deshalb einfach selbst und organisiert z. B. Pop-up-Ausstellungen in leer stehenden Parkhäusern oder in Waschsalons. Außerdem fördern die älteren, erfahrenen Künstler die jüngeren und versuchen, eine moderne, junge Kunstszene in Mazedonien aufzubauen. In Mazedonien erlebten wir, wie Street Artists sich bewusst vom offiziellen Kunstbetrieb lossagen und alternative und unkonventionelle Wege der Nutzung des öffentlichen Raumes erschließen. Zwar grenzen viele Künstler sich bewusst von der Tagespolitik und dem »Politischen« in ihrer Arbeit ab, antworten aber in den vielfältigsten und kreativen Formen des Protests in ihren Arbeiten auf politische Fehlentwicklungen. Auch in Mazedonien bestätigte sich, dass Street Art politische und gesellschaftliche Entwicklungen reflektiert und einen alternativen Kanal der Meinungsäußerung eröffnet.

Foto:  
Zoran Poposki

## Serbien

In Belgrad, unserem vierten Reiseziel, erfuhren wir Orientierungslosigkeit und Resignation. Serbien ist ein Land am Scheideweg zwischen Nationalismus und Selbstständigkeit, zwischen Erinnerungen an die Kriege der Vergangenheit und der Annäherung an die EU. Überraschenderweise distanzieren sich fast alle Künstler, denen wir in Belgrad begegneten, stark von der Politik und dem staatlichen Apparat und stritten jeglichen politischen Bezug ihrer Aktivitäten und ihrer Kunst ab. Oft hörten wir, dass es den Künstlern nur um sich selbst oder um die Kunst in ihrer ästhetischen Form gehe. »I simply want to create something beautiful to make the city look nicer«, erzählte uns z. B. Stencil-Künstlerin **Lady Ujdi**.

Ein Thema, das viele Straßenkünstler in Belgrad bewegt, ist der intransparente, parteidominierte Kunstbetrieb. Wegen der fehlenden staatlichen Kunstförderung sind viele Museen und Galerien geschlossen, eine offizielle Künstlerförderung gibt es quasi nicht. Wer gefördert wird und damit die staatliche Anerkennung als

Foto: Lady Ujdi



Künstler erhält, entscheidet die Partei nach intransparenten Kriterien. Viele Künstler in Serbien bestätigten uns, dass die Parteizugehörigkeit eine große Rolle spiele. Allgegenwärtig ist auch der Kosovokonflikt, auf den sowohl die Plakate der rechten als auch der linken Gruppierungen aufmerksam machen. Durch Interviews mit den lokalen Büros der Rosa-Luxemburg-Stiftung und der Heinrich Böll Stiftung erfuhren wir, dass der öffentliche Raum in der Stadt vor allem von rechten und nationalistischen Gruppen beherrscht werde, die bessere Organisations- und Mobilisierungsstrategien als linke oder bürgerliche Bewegungen verfolgten.

In Belgrad trafen wir primär Künstler, die Graffiti, Stencils und Poster als ästhetischen Ausdruck nutzen und mit ihren Werken den Stadtraum nicht nur markieren, sondern auch verschönern wollten. So entdeckten wir viele farbenfrohe Fantasiewelten, Schriftzüge oder kindliche Motive wie tanzende Mädchen. Besonders begeisterte uns das politische Kunstprojekt **Umetnik\***. Umetnik\* (Künstler mit Sternchen) sind ein junges Paar, Jelena und Zarko, die durch ihre Kunstaktionen im öffentlichen Raum gegen den von der regierenden Partei dominierten serbischen Kunstbetrieb und die Isolation und den Elitediskurs in der Kunst protestieren. Ähnlich

wie in Russland entdeckten wir in Belgrad ebenfalls drei grundlegende Formen der Street Art. Graffiti-Künstler in Serbien wollen ein großes Publikum erreichen und agieren deswegen im öffentlichen Raum. Die meisten entscheiden sich für Graffiti als Ausdrucksform, weil der Staat Graffitis weder ahndet, noch entfernt. Graffitis erfüllen gleichzeitig die Funktion der Kommunikation. Zwischen den Graffiti-Künstlern und Kollektiven in Belgrad herrscht Rivalität und manchmal sogar offener Konflikt. Auch viele faschistische Gruppen, Nationalisten und Fußball-Hooligans nutzen Graffiti im öffentlichen Raum, um ihre rechten Parolen unter das Volk zu bringen. Der Stillstand in der Kunstentwicklung, aber auch der gesamte gesellschaftliche Stillstand in Serbien inspiriert außerdem Aktionisten, den öffentlichen Raum als Galerie zu nutzen und durch ihre Aktionen die Bürger zu aktivieren. Als künstlerische Protestform ist der Aktionismus jedoch noch am Anfang seiner Entwicklung in Serbien. Der Mangel an kreativen Freiräumen in der Stadt ist eine der Hauptursachen der »Urbanen Intervention«. Aktivisten, wie das **Ministarstvo Prostora**, erschließen sich neue Räume in der Stadt für kulturelle (Zwischen-)Nutzungen und verfolgen häufig das Ziel, ungenutzte städtische Objekte als kulturelle und kreative Freiräume nutzbar zu machen. Urbane Interventionen wollen die Lebensqualität im urbanen Umfeld verbessern und sind oft von der Idee der kreativen (Wieder-)Aneignung der Stadt geleitet.



Foto: Umetnik\*

Thematische Schwerpunkte, die uns in der Street Art-Szene in Belgrad auffielen, waren z. B. Stillstand und Pessimismus, Kritik an der nationalen Kunstentwicklung, Kritik der gesellschaftlichen Entwicklung und des Stillstandes, Unzufriedenheit und Enttäuschung über die Regierungspolitik oder auch Perspektivlosigkeit und Hoffnungslosigkeit.

In Serbien fiel es uns zunächst schwer, unsere These zu bestätigen, dass Street Art als alternativer Kanal des Protests und der freien Meinungsäußerung funktionieren kann, insbesondere wenn andere Kanäle verschlossen sind. Fast alle Künstler verneinten die politische Intention und den Protestgedanken ihrer Arbeit. Im Laufe der Gespräche stellte sich aber heraus, dass der Begriff »Politik« in Serbien vor allem mit der Regierung und dem

Staatsapparat an sich und dementsprechend mit Korruption, Lügen und Machtspielen assoziiert wird und die Künstler den Bezug zur Politik deshalb so vehement abstritten. Als Gegenthese zur Tagespolitik und als bewusste Abgrenzung der Welt der Bürger sind viele Werke der Künstler, die wir trafen, aber dennoch implizit politisch zu interpretieren. Street Art in Serbien kritisiert das System oder die Regierung nicht direkt, aber wirkt vor dem Kontext einer vom Krieg und von auf dem Rücken der Bürger ausgetragenen politischen Machtspielen wie ein indirekter Protest für eine inkludierende Stadt.





Foto: Aki Tibor

## Ungarn

Schließlich endete unsere Reise in Ungarn, wo eine Partei einen kompletten Staat auf sich ausrichtet, die Verfassung beliebig dank Zweidrittelmehrheit umschreibt und die Meinungsfreiheit massiv einschränkt. Gegen den Rechtsruck, die Verfassungsänderung und diverse andere Gesetzesänderungen durch die regierende Fidesz-Partei gab es in der Vergangenheit zahlreiche Proteste, deswegen erwarteten wir entsprechend unserer Hypothese eine interessante Street Art-Szene, die auf die aktuellen Entwicklungen eingehen würde.

Budapest galt lange als ein Mekka der Street Art, als ein zweites Berlin, insofern waren wir besonders gespannt. Bereits in Berlin sprachen wir mit Virag Molnar, einer Soziologin der New Yorker New School, die sich zurzeit mit Street Art in Ungarn auseinandersetzte. Sie bereitete uns darauf vor, dass wir in Budapest eventuell gar nicht fündig werden würden. Zum einen, weil Street Art in Ungarn oft stark kontextgebunden und für Ausländer ohne Ungarischkenntnisse nur schwer zu verstehen sei. Zum anderen berichtete sie, dass es seit der Wahl 2010

trotz der vielen Proteste keine Kunstaktionen auf der Straße und keine nennenswerte Reflektion des Themas in der Street Art-Szene gegeben habe.

In der Tat gestaltete sich bereits die Recherche in Ungarn als schwierig. Nur sehr wenige Künstler fühlten sich angesprochen, als wir sie anscrieben und nach politischer Street Art fragten. Dementsprechend schwierig war es, Interviewpartner zu finden. Schließlich schafften wir es doch, einige Interviews zu führen und versuchten zu analysieren, warum, trotz der Spannungen in der Gesellschaft und der strikten Mediengesetze, die Reflektion der Politik kaum mehr eine Rolle für Street Artists spielte.

In unseren Interviews fanden wir zwei Antworten: Eine starke Resignation gegenüber der Politik und ein ausgeprägter Individualismus. Künstler, wie **Janos Sugar** sagten uns, dass Politik derzeit fast alle nationalen Diskurse dominierte und dass sie nicht auch noch in ihrer Kunst widerklingen sollte. Das hohe Wahlergebnis der Fidesz-Partei hatte zudem bei einigen Interviewpartnern eine gewisse Resignation gegenüber der Gesellschaft

und gegenüber der Politik hervorgerufen. Die Ungarn hätten sich diese rechts- und rückwärtsgewandte Politik selbst zusammengewählt! Zum anderen waren die Gesetze, die Street Art betrafen, im Januar 2011 deutlich verschärft worden. Das Spraying von Graffiti stellt nach dem neuen Gesetz in Ungarn eine Straftat dar, die sogar mit Gefängnis bestraft werden kann. Das Gesetz zeigte seine Wirkung: Die Anzahl der aktiven Street Artists sei seitdem deutlich zurückgegangen. Die ungarische Gesellschaft und vor allem die Street Art-Szene schienen wie in einer Schockstarre: Gelähmt von der politischen Situation und trotz der spürbaren Unzufriedenheit nicht in der Lage, etwas zu unternehmen. Auf diese Weise bildete Ungarn einen starken Kontrast zu den vorherigen Stationen unserer Reise.







## Zwei Reisen, fünf Länder – was bleibt?

Street Art ist sicher nicht wie eine Tageszeitung, die man aufschlägt und weiß, was ein Land bewegt. Aber sie dokumentiert den Pulsschlag eines Landes, spiegelt einzelne, oft stark polarisierende Konflikte einer Gesellschaft oder eines Systems wieder. Jede Stadt wies ihre ganz eigene und spezielle Street Art-Szene auf. Während wir in Moskau vor allem provokative, oft sogar aggressive Performances und Aktionen im öffentlichen Raum fanden, war Aktionismus in der griechischen Street Art-Szene kein Begriff. Zudem scheinen die Ausdrucksformen der Street Art insbesondere in Zusammenhang mit dem Verhältnis zwischen Bürgern und Staatsgewalt zu stehen. Häufig lässt sich auf den Straßen ablesen, wie sich Bürger und Staat zueinander positio-

nieren. Wie viel Freiheit lässt ein Staat seinen Bürgern? Wie bindet er sie in die Gestaltung der Gesellschaft ein? Street Art spiegelt in diesem Kontext den Kampf über die Deutungs- und Gestaltungshoheit im öffentlichen Raum wider. Die Straße als Raum, der jedem zugänglich ist, bietet den Künstlern die Ausdrucksfreiheit, die sie anderswo oft nicht finden können. Street Art ist aber auch wie jede Form der Kunst eine Reflektion ihres Machers, sie spiegelt die Biographie der individuellen Künstler und gestattet somit einen subjektiven Blick auf die Gesellschaft. Im Mittelpunkt unseres Interesses standen insbesondere die Künstler, ihre Lebensgeschichte, ihr persönlicher Kontext und das, was sie antreibt, oftmals für ihre Überzeugungen und Ideale ihre Freiheit

zu riskieren. Auf unseren Reisen waren es deswegen vor allem auch die Gespräche mit all den Künstlern und Aktivisten, die uns begeisterten, inspirierten und uns tiefe Einblicke in die Politik und Kultur der Länder und die Mentalität ihrer Bürger ermöglichten. Natürlich ist nicht jeder Street Artist ein intellektueller Querdenker oder Grenzgänger, der jedes seiner Werke mit Bedacht und Ziel entwirft. Einigen Künstlern geht es vor allem um den Adrenalin-Kick, den eigenen Ruf oder um die Reaktion auf andere Künstler. Sehr viele Künstler waren Teil der linken, anarchistischen Szene oder gehörten einer linken künstlerischen Bildungselite an und konnten definitiv der oberen Mittelschicht zugeordnet werden. Aber so verschieden sie alle waren, jeder unserer Gesprächspartner erzählte uns seine eigene Geschichte und ließ uns sein Land durch eine andere Brille betrachten. Jeder dieser Künstler

zeigte uns eine neue Spielart des Protests. Über das Jahr hinweg wurden politisch aktive Street Artists für uns zu Aktivisten. Aktivisten instrumentalisieren ihre Kunst, um zu protestieren und um ein politisches Zeichen zu setzen. Artivismus ist die Symbiose von Kunst und Aktivismus und bezeichnet politische Kunst im öffentlichen Raum, die einen alternativen Kanal des Protests öffnet. Artivismus ist Kunst gewordene Auflehnung, der Versuch, gehört zu werden, wenn andere Mittel versagt haben oder andere Kanäle der Partizipation verschlossen sind. Artivismus überschreitet Grenzen, provoziert, schockiert. Was diese Aktivisten miteinander verbindet, ist der öffentliche Raum. Der öffentliche Raum als allen Menschen zugängliche Ausstellungsfläche, als Medium der Kommunikation und als Arena des Kräftemessens zwischen Staat und Bürger und ihren oftmals unterschiedlichen Interessen stellte in unserer Forschung ein zentrales Thema dar. Wer den öffentlichen Raum gestaltet, übt immer eine gewisse Macht über eine Gesellschaft aus und kann ihr seinen Stempel aufdrücken. Im öffentlichen Raum lässt sich oft ablesen, wie viel Gestaltungs- und Nutzungsfreiraum der Staat den Bürgern lässt. Erst im öffentlichen Raum wird Kunst zum öffentlichen Diskurs, der von jedermann rezipiert werden kann. In der Galerie wird Kunst nur von einem kleinen Kreis wahrgenommen und diskutiert, auf der Straße aber spricht sie jedermann an. Hier kann Kunst oder Protest Teil eines kritischen Diskurses werden. Hier kann sie aber auch zu einem Lackmустest für die Demokratie werden. Street Art benutzt den öffentlichen Raum als Projektionsfläche kreativer Impulse, Kritik



Ausschnitt aus einem Interview mit **Zoran Poposki**. Zoran sieht sich selbst als transdisziplinären Künstler und Forscher, der sich vor allem mit politischen Themen, dem öffentlichen Raum und seiner Funktion sowie mit kultureller Übersetzung auseinandersetzt. In vielen seiner Werke und Aktionen beschäftigt er sich kritisch mit dem öffentlichen Raum als Austragungsort der Demokratie und der Einschränkung, dem dieser in Mazedonien unterliegt.

**Projektgruppe** We noticed that most of your works focus on and take place in public space. How and why did you start to work in public space?

**Zoran** First of all, your interest is in Street Art, right? Street Art is different from public art.

**Projektgruppe** We actually started to broaden our focus and to talk about Urban Art since we were seeing so many different forms of art in public space during our field work.

**Zoran** Because Street Art is too limited since it is usually anonymous and it is not overtly political. Whereas public art, or as I refer to it as civic art, which has to be distinguished from art that is funded by the government in terms of monuments, memorials or public sculptures, is political. Civic art is something that is done by citizens. It often goes against the grain of mainstream ideas and does not originate from a point of capital or power. In effect, it becomes a democratic way of voicing your own opinions, of exercising freedom of speech. This is why, coming back to your question, I chose to work with art in public space. That is a key issue especially in post-socialist countries: control over public space. Who decides what is placed there? Is it in the hands of governments or is it, as it should be, in the hands of the civic community? For me, art relies on public space. You cannot exercise freedom of speech in a private setting. (...)

**Projektgruppe** Could you maybe describe the situation here in Skopje? How is public space used here? And is there a public space as you just defined it?

**Zoran** A public space in the sense of a public sphere, right?! (...) No, we don't have that here. What we have is state space. A space where the state presents itself to the citizens, stating: Here I am, mighty and big, and you are lowly. Be humble. (...) It is totally unlike a vision of a contemporary, democratic society, how post-socialist societies should look like today. (...)

**Projektgruppe** Why do you keep working on those topics and writing about them then?

**Zoran** Because it is THE most important topic in post-socialist societies. Public space is the most important indicator of the state of society. And ultimately, you keep on working for those few people that might find it relevant.

und Feedbacks. Aber auch um auszutesten, wie weit der Artivist gehen kann. Für Artivisten ist der öffentliche Raum das Medium, um die Gesellschaft oder den Staat zu adressieren und die Grenzen der Gestaltungsfreiheit auszutesten. Der öffentliche Raum war für uns eine Art Stimmungsbarometer, das zeigte, in welchem Maße Bürger und Staat miteinander interagieren. Repression und politischer Machtmissbrauch werden nirgends so sichtbar wie hier. Street Art ist kein Spiegel einer Gesellschaft und ihrer Probleme in ihrer Gesamtheit. Vielmehr bildet Street Art Momentaufnahmen ab. Momentaufnahmen von Konflikten, die die Gesellschaft polarisieren. Manchmal explizit politisch, indem sie konkret auf die Tagespolitik Bezug nimmt, manchmal implizit politisch, für uns als Besucher des Landes nur durch die Gespräche mit den Künstlern oder das Wissen über die Vergangenheit dieses Landes zu verstehen. In Ländern, in denen Künstlern Galerien oder staatliche Kunstförderungen nicht offenstehen, suchen sie neue Wege, neue Formen, gehen auf die Straße. Dort, wo Repression das tägliche Leben mitbestimmt, wo der Staat den öffentlichen Raum kontrolliert, zeigten uns Künstler, dass Artivismus für sie eine wirkungsvolle Ausdrucksform ist – eine Form, mit der sie der Autorität des Staates Kontra bieten.



Wir lernten jedoch auch, wie vergänglich Street Art ist. Eine Performance dauert oft nur wenige Minuten, wenige Sekunden. Ein Piece, ein Tag prangert heute bunt auf einer Wand und ist morgen schon wieder entfernt. Die Eindrücke, die wir mitnahmen, waren so oft nur Momentaufnahmen einer Gesellschaft im Wandel. Momentaufnahmen, die uns stark beeindruckten. Nicht in jedem Land bestätigten sich unsere Erwartungen. Doch insgesamt beeindruckte uns die Vielfalt der Möglichkeiten, Street Art als Mittel des Protests einzusetzen. Viele Street Artists sind heute Teil eines globalen Netzwerkes und tauschen sich mit Künstlern aus aller Welt aus. Trotzdem



**Dank an**  
**Aki Tibor,**  
**Alexis Florakis,**  
**Alina Koslova,**  
**Ana**  
**Frangovska,**  
**Anastasija**  
**Kaul,**  
**Andrej**  
**Ancevski,**  
**Anton »Make«**  
**Markovich,**  
**Anton Nikolaev,**  
**Argiris Ser,**  
**Artjem**  
**Loskutow,**  
**Athina**  
**Dragkou,**  
**Boris**  
**Kanzleiter,**

ist Street Art oft sehr stark von ihrem Kontext geprägt. Der Kontext entscheidet über die Bedeutung der Kunst, ihre Rezeption und ihre Interpretation. Nur ein kleiner Teil der Masse an Street Art in einer Stadt ist wirklich als Ausdruck des politischen Protests intendiert. Trotzdem reagiert die Szene stark auf die politischen Herausforderungen, die sich einer Gesellschaft stellen. Oft brachte die Street Art uns zum Nachdenken und schärfte unseren Blick auf die Länder, die wir bereisten. Kunst im

öffentlichen Raum, die wir zuvor eher passiv wahrgenommen hatten, bekam so für uns eine ganz neue Bedeutung. Künstler nutzen diesen Raum bewusst, um ein breites Publikum zu erreichen und um den Dialog über gesellschaftliche Probleme anzuregen. Street Art wird im öffentlichen Raum zum Medium der Meinungsfreiheit und der Teilhabe. Urbane Räume sind voller Zeichen und Nachrichten. Man muss nur die Augen aufmachen und sich diesem kreativen Dialog öffnen.

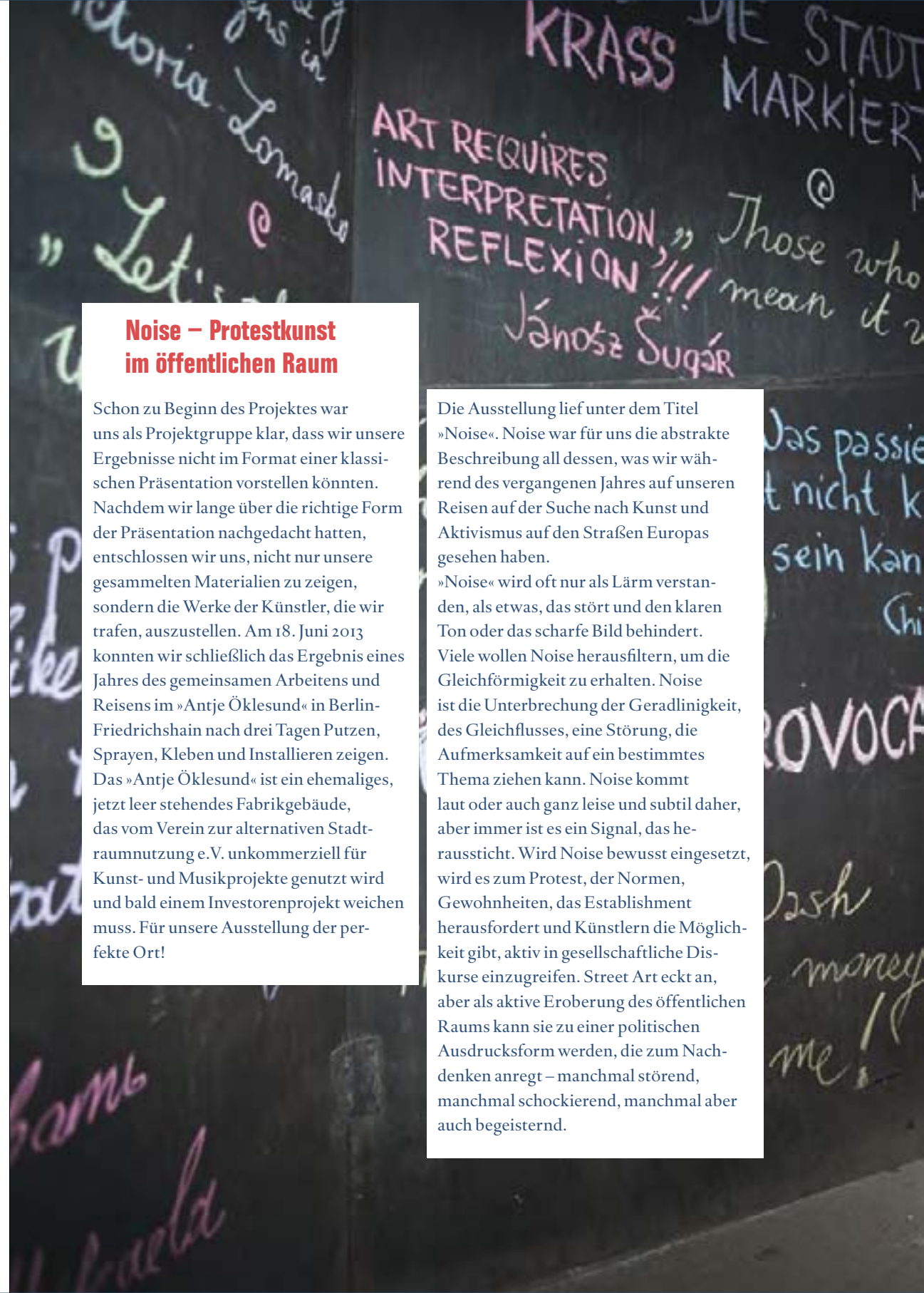
**Charles du Vinage, Dafni Moustaklidou, Denis Mustafin, Denis Saraginovski, Dimitris Taxis, Fatkid Beny, Fotis, Giorgos Giorgiades und Kids in Action, Henri Bohnet, Hrom, Igor Toshevski, Dr. Ilaria Hoppe, Ilna Jakimovska, Ines Efremova, Iva Čukić, Ivana Dragsic, Ivochek, Janos Sugar, Jelena Duvnjak, Jelena Micić, Jens Siegert, Joanna Kusiak, Jonas Marx, Juliane Stegner, Julius Freytag-Loringhofen, Katja Samustevitsch, Kirill Kto, Kooperatsija, Lady Ujdi, Lena Petrapolou, Leyla Safta-Zecheria, Lilja Voronkova, Lortek, Matthias Wermke, Dr. Michael Ehrke, Mikaela, Mile Ra, Ministarstvo Prostora, N.AR, Nina Gasteva, Nuria Fatykhova, Olga Drossou, Paola Petric, Peter Sekan, Petr Verzilow, Robert Jankuloski, Scar, Slobodanka Stevcevska, Somonida Rajčević, Sonja Akimova, Stigma Lab, Susanne Stephani, Tatjana Volkova, Timor Super, TKV, Vasilis, Vasilka Dimitrovska, Viktorija Lomasko Virag Molnar, Vladan Jeremić, WD, Žarko Aleksić, Zoran Poposki.**



## Noise – Protestkunst im öffentlichen Raum

Schon zu Beginn des Projektes war uns als Projektgruppe klar, dass wir unsere Ergebnisse nicht im Format einer klassischen Präsentation vorstellen könnten. Nachdem wir lange über die richtige Form der Präsentation nachgedacht hatten, entschlossen wir uns, nicht nur unsere gesammelten Materialien zu zeigen, sondern die Werke der Künstler, die wir trafen, auszustellen. Am 18. Juni 2013 konnten wir schließlich das Ergebnis eines Jahres des gemeinsamen Arbeitens und Reisens im »Antje Öklesund« in Berlin-Friedrichshain nach drei Tagen Putzen, Sprayen, Kleben und Installieren zeigen. Das »Antje Öklesund« ist ein ehemaliges, jetzt leer stehendes Fabrikgebäude, das vom Verein zur alternativen Stadtraumnutzung e.V. unkommerziell für Kunst- und Musikprojekte genutzt wird und bald einem Investorenprojekt weichen muss. Für unsere Ausstellung der perfekte Ort!

Die Ausstellung lief unter dem Titel »Noise«. Noise war für uns die abstrakte Beschreibung all dessen, was wir während des vergangenen Jahres auf unseren Reisen auf der Suche nach Kunst und Aktivismus auf den Straßen Europas gesehen haben. »Noise« wird oft nur als Lärm verstanden, als etwas, das stört und den klaren Ton oder das scharfe Bild behindert. Viele wollen Noise herausfiltern, um die Gleichförmigkeit zu erhalten. Noise ist die Unterbrechung der Geradlinigkeit, des Gleichflusses, eine Störung, die Aufmerksamkeit auf ein bestimmtes Thema ziehen kann. Noise kommt laut oder auch ganz leise und subtil daher, aber immer ist es ein Signal, das heraussticht. Wird Noise bewusst eingesetzt, wird es zum Protest, der Normen, Gewohnheiten, das Establishment herausfordert und Künstlern die Möglichkeit gibt, aktiv in gesellschaftliche Diskurse einzugreifen. Street Art eckt an, aber als aktive Eroberung des öffentlichen Raums kann sie zu einer politischen Ausdrucksform werden, die zum Nachdenken anregt – manchmal störend, manchmal schockierend, manchmal aber auch begeisternd.







Unsere Ausstellung zeigte also »Noise« aus Städten und Ländern, in denen gesellschaftliche Konflikte Künstler beeinflussen und sie dazu bringen, ihren Protest auf die Straße zu tragen. Von den Künstlern, die wir auf unseren Reisen trafen und die uns sehr inspirierten, zeigten wir Abbildungen von Graffiti, Stencils, Poster, Paste-Ups und Illustrationen sowie eine Videoinstallation von Performances oder Aktionen im öffentlichen Raum. Von der Decke hingen hunderte Fotografien, die wir selber geschossen hatten und die unsere Reise – aus persönlicher Sicht – dokumentierten.

Das gesamte Gelände und den Innenraum des »Antje Öklesund« hatten wir als Erlebnisrundgang gestaltet. Schon auf dem Hof fanden sich versteckt die ersten Graffitis und die Besucher wurden durch das Künstlerpaar »Umetnik Sa Zvezdicom« (»Künstler mit Sternchen«) aus Belgrad begrüßt, das wir auf unserer Reise kennenlernten. Es war uns ein besonderes Anliegen, von unseren Reisen Künstler mit nach Berlin zu bringen und so war es eine große Freude, dass wir die Künstler Umetnik\* einladen konnten und sie vor Ort ihre »Open Gallery« performten. Dafür stellten sie sich mit acht Helfern auf und hielten kommentarlos

große weiße Plakate. Die Aktion ist eine Kritik am serbischen Kunstbetrieb, der sich von oben herab anmaßt zu bestimmen, was Kunst ist und was nicht und der Künstlerförderung sehr intransparent herausgibt.

Der Abend wurde eingeleitet durch eine kurze performative Einführung durch uns, in der wir unseren Begriff der Street Art erklärten und einige Künstler vorstellten. Danach konnten die Besucher sich die Werke anschauen und mit den Gästen aus Belgrad, mit uns oder untereinander ins Gespräch kommen. Den Widerspruch, Street Art in eine Ausstellung zu holen, versuchten wir dadurch auszuhebeln, indem sich die Ausstellung am Ende des Abends selber auflöste. Jeder Besucher konnte sich Werke mitnehmen und so die Street Art wieder raus auf die Straße tragen. Dieses Konzept funktionierte besser, als gedacht und nach wenigen Stunden hatten sich die Werke, die wir nach Berlin gebracht hatten, mit unseren Gästen in die Stadt verteilt.



Dieser gelungene Abend hatte auch noch ein positives Nachspiel: In derselben Woche durften wir auf dem Street Culture Festival in Dresden-Hellerau unser Projekt in einem ausserangierten Frachtcontainer als einzige Gruppe von Studenten und nicht kommerziellen Künstlern ausstellen. Es war eine besondere Ehre für uns, das Projekt nicht nur im Rahmen des Studienkollegs zu präsentieren, sondern den politischen Protest auf den Straßen Europas auch »nach draußen« weiterzutragen.

**Theodora Constantin** Rumänien;  
Architektur

**Ann-Sophie Gast** Deutschland;  
Internationale Beziehungen

**Goran Jordanoski** Mazedonien;  
Erwachsenenpädagogik/  
Lebenslanges Lernen

**Anna Kijaniza** Deutschland/Ukraine;  
Kunstgeschichte, Politikwissenschaft  
und Spanische Philologie

**Niklas Kossow** Deutschland;  
Public Policy

**Julia Pelzl** Österreich;  
Stadt- und Regionalplanung